

schließung nach Ehebruch (1526; 2, Nr. 71, Stupperich); Ratschlag zur Wiederverheirat unschuldig Geschiedener (1526; 2, Nr. 78, Seebaß); Wunderliche Weissagung, eine Kommentierung einer Reihe von Osiander aufgefundenen mittelalterlichen Papstbildern, deren Überlieferung und Wirkungsgeschichte hier erstmals von Hofmann in einer minutiösen Einleitung nach allen Seiten geklärt wird (1527; 2, Nr. 84, Hans-Ulrich Hofmann); Predigt, wie man Gott um Frieden bitten soll (1527; 2, Nr. 89, Bernhard Schneider); Unterricht vom Abendmahl (1527; 2, Nr. 91, Schneider).

Im 3. Band der Gesamtausgabe stehen im Mittelpunkt des Osianderschen Wirkens im Sinne der Reformation Luthers: Visitation und Kirchenordnung, Protestation im Zusammenhang mit dem Reichstag 1529, Auseinandersetzungen zwischen den Evangelischen, infolge des Marburger Religionsgespräches 1529, an dem Osiander teilgenommen hat, sowie rechtsrechtliche Probleme, mit denen sich Osiander als Sprecher der Nürnberger Theologen und als Bürger der Freien Reichsstadt Nürnberg auseinandersetzte. Ich nenne aus der Vielzahl der Dokumente: Gründliche Unterrichtung, eine Stellungnahme zur Täuferbewegung (1528; 3, Nr. 94, Seebaß); Die Nürnberger Visitationsartikel (1528; 3, Nr. 96, Seebaß); Die brandenburgisch-nürnbergische Visitationsordnung (1528; 3, Nr. 98, Seebaß); Vorrede zu: Martin Luther, Von der Kindertaufe (1529; 3, Nr. 106, Wünsch); Gutachten für Nürnbergs Verhalten auf dem Speyerer Reichstag von 1529 (1529; 3, Nr. 112, Müller); Gutachten zur Frage einer Disputation mit Zwingli (1529; 3, Nr. 113, Schneider); Das Marburger Religionsgespräch, darunter mehrere Korrespondenzen sowie Osianders Fassung der Marburger Artikel, die neben der in Marburg selbst erschienen editio princeps zu den ersten Drucken der Artikel überhaupt gehört (1529; 3, Nr. 115–121, Schneider); Gutachten zum Widerstandsrecht (1530; 3, Nr. 125, Schneider).

In allen drei Bänden findet sich darüber hinaus eine umfangreiche Korrespondenz Osianders mit führenden Köpfen der Reformation, wie z.B. Zwingli, Capito u.a., auch mit mehreren Landesherrn. Das Aufgezählte möge genügen, um zu zeigen, auf welcher breiter Basis der Nürnberger Reformator tätig war, welche theologischen und kirchenpolitischen Probleme er in den Blick nahm und vor allem, daß die künftige Reformationsgeschichtsforschung die Wirkung dieses Mannes nicht mehr gering schätzen darf, seitdem diese Gesamtausgabe seiner Schriften und Briefe erscheint.

Herausgebern wie Bearbeitern ist jetzt schon – noch vor Abschluß des Ganzen – für Beginn und Durchführung des Unternehmens zu danken. Wieder einmal gilt, was wir schon seit einiger Zeit wußten: Aus der Schule Gerhard Müllers und nunmehr auch Gottfried Seebaß' kommen junge Reformationshistoriker, deren Erudition wie Gründlichkeit bei der Edition solcher z.T. recht schwierigen Texte beachtlich ist und deren Arbeit ein wirklicher Fortschritt in der reformationsgeschichtlichen Quellenedition bedeutet. Zu wünschen bleibt, daß die Gesamtausgabe der Werke Osianders so zügig und gründlich zu Ende gebracht werden kann, wie sie begonnen hat.

*Borken-Arnshach*

*Bernd Jaspert*

I. Backus – G. Fraenkel – P. Lardet: Martin Bucer, Apocryphe et Authentique: Etudes de Bibliographie et d'Exégèse. Genf-Lausanne-Neuchâtel 1983 = Cahiers de la Revue de Théologie et de Philosophie, 8. 56 S., brosch.

Pierre Lardet stellt in dieser interessanten kleinen Studie rund 40 Ergänzungen und Korrekturen zur Bibliographie der Werke Martin Bucers zusammen (3–26); Pierre Fraenkel lenkt die Aufmerksamkeit auf Unterstreichungen und Anmerkungen von Bucers Hand in verschiedenen Büchern (27–30) und bietet tiefdringende und ungemein kenntnisreiche Überlegungen zu Thesen des Straßburgers über Jes. 1 sowie sein Sakramentsverständnis (31–40); Irena Backus schließlich erläutert anhand des Problems der Chronologie von Joh. 5–7 Bucers Umgang mit der exegetischen Tradition (41–50) und beschließt das Bändchen mit einer Erläuterung des „Hercules Gallicus“, eines Beispiels aus Bucers Metaphorik, wobei in reizvoller Weise bildliche Darstellung, literarisches Erbe und eigene Gedankenführung ineinandergreifen (51–56).

Das Besondere aller dieser Beiträge liegt darin, daß sie den Leser auf ganz verschiedene Weise, doch durchweg sehr intensiv Anteil nehmen lassen an der Forschung des Institut d'Histoire de la Réformation an der Universität Genf, wodurch eine Vielzahl von Anregungen und Anreizen für die Kooperation an den angerissenen Fragen und Themenkreisen vermittelt wird.

*Gießen*

*Martin Greschat*

Dietrich Wünsch: Evangelienharmonien im Reformationszeitalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Leben-Jesu-Darstellungen, Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 52. XII und 282 Seiten, mit 11 Grafiken und einer Faltafel. Berlin, de Gruyter, 1983; Ganzleinen DM 142,-.

Die Arbeit von Wünsch, eine in den Anmerkungen gekürzte Erlanger Dissertation von 1980, stellt ein Gegenstück zu der 1971 erschienenen Dissertation von H. Merkel über ‚Die Widersprüche zwischen den Evangelien. Ihre polemische und apologetische Behandlung in der Alten Kirche bis zu Augustin‘ dar. Die den Verfasser ursprünglich bewegende Frage, wie man sich im Reformationszeitalter das ‚Leben Jesu‘ vorgestellt habe, begrenzt er in seiner Arbeit auf die Frage nach den Evangelienharmonien des 16. Jh.'s, soweit diese den ganzen evangelischen Stoff verarbeiten.

Nach einem einleitenden Abschnitt ‚Einführung und Begriffserklärung‘ (4–10), in dem Wünsch mit Nachdruck darauf hinweist, daß es schon im 16. Jh. Evangelienharmonien in Gestalt einer Synopse gegeben hat – auch der Begriff ‚Synopse‘ scheint bereits im 16. Jh. geprägt worden zu sein –, handelt er im 2. und 3. Abschnitt seiner Arbeit ausführlich (11–83) über das abendländische Diatessaron und über Gersons Monotessaron sowie über Bearbeitungen beider Werke im frühen 16. Jh., allerdings nicht nur ‚vor Osiander‘, wie die Überschrift besagt. Man bestätigt dem Verfasser gerne, daß er in dem Abschnitt über die Geschichte des abendländischen Diatessaron „in die zuweilen verwirrenden Angaben in der Literatur etwas mehr Licht und Ordnung“ hat bringen können (3).

Mit der Beschreibung von zwei relativ selbständigen Harmonien, nämlich der des Speyerer Diakons Jakob Beringer von 1526 und der ungedruckten und seit dem letzten Krieg verschollenen des Erasmus Alber von 1532 (72–83), leitet Wünsch zum 4. und zentralen Teil seiner Arbeit über, zur Untersuchung der nach dem griechischen Urtext gefertigten Evangelienharmonie Osianders von 1537 (84–154), ihrer Wirkung (155–179) sowie ihrer Nachahmer im 16. Jh. (5. Abschnitt: 180–208). Die hervorragende Rolle, die Osiander in Wünschs Arbeit spielt, beruht nicht nur darauf, daß der Autor Schüler von Gerhard Müller ist, sondern vor allem auf der Eigenart und Bedeutung der Osiandrischen Harmonie.

Während Augustin und, ihm folgend, auch Gerson davon ausgingen, daß die einzelnen Evangelisten nicht immer in historischer Reihenfolge haben berichten wollen, darf für Osiander in keinem Fall die Akoluthie der einzelnen Evangelien verletzt werden. Er mußte demzufolge seine Harmonie so einrichten, ‚ut unum omnium ordinem faceret et tamen nullius ordinem turbaret‘, wie Tischendorf trefflich formulierte. Außerdem müssen alle Einzelabschnitte Wort für Wort harmonisierbar sein. Aus diesen Grundsätzen folgt, daß Osiander viele Berichte über Taten Jesu und das meiste aus der parallelen Wortüberlieferung ‚dissimilieren‘ mußte. So hat es drei Tempelreinigungen geben, die lukanische Feldrede wurde rund ein Jahr nach der matthäischen Bergpredigt gehalten, zweimal geschah ein Wunder im Hause des Hauptmanns von Kapernaum, in und bei Jericho hat Jesus dreimal Blinde geheilt usw.

Wünsch leitet den Impetus, der Osiander bei seiner harmonistischen Arbeit bestimmt hat, sowie die ‚fundamentalistische‘ Methode dieser Arbeit aus der Gotteslehre Osianders ab: Die Heilige Schrift, in der Gott selbst heilsam redet, hat unmittelbaren Anteil am Wesen Gottes. Die unteilbare Einheit Gottes, die keine Widersprüche und keine Nebensächlichkeiten enthält, verlangt deshalb entsprechende Eigenschaften des göttlichen Wortes. Diese Anschauung habe Osiander zur Lehre von der Verbalinspiration